

Fontane: *Effi Briest* · Zur Figur der Mutter (Kap. 1, 2, 4)

Und diese eiserne Mutter [= Luise von Briest] ist nun in Wahrheit selber die Quelle des Unheils, ist es als erotische Mutter, uneingestanden – nicht dumm, weiß Gott nicht, aber doch im entscheidenden Moment zur Kontrolle des aufflackernden alten Begehrens nicht fähig. Sie lässt zu, dass der Mann, den sie einst liebte, wie er sie, der Mann, den sie unglücklich machte durch den Entschluss, einen Arri-
 10 will, als ließe sich der alte Verlust so wettmachen, lässt zu, dass dieser Mann die Tochter tatsächlich heiratet – als ließe sich auch ihr eigener alter Verlust so wettmachen. Der Roman holt in den ersten zwei Kapiteln die alte Liebesgeschichte mit allem Nachdruck ans Licht, und er benennt den Mann, der der Mutter einst näher war, als er der Tochter je sein wird, unübersehbar nach dieser seiner Ersatzfunktion: Innstetten heißt er. Dahinter hört sich beim anglophilen Fontane leicht genug das englische
 20 „instead“, zusammen mit dem „anstatt“ – als wären die zwei Wörter übereinandergeblendet. Und damit, wer aufmerksam liest, es auch wirklich nicht übersieht, fügt der Autor das Wort („statt ihrer“) in eine Überlegung der Mutter beim Verlobungsmahl explizit ein: »sie hatte es nicht sein können, nun war es statt ihrer die Tochter – alles in allem ebensogut oder vielleicht noch besser.«

Die Ehe mit Briest wurde nach jenem Leidenschaftsverzicht gesellschaftlich und ökonomisch so
 30 angenehm, wie die Strategie es anpeilte. Den nächtlichen Pflichten unterzog sich die Frau korrekt. Dass da nicht mehr war und also Wünsche offen blieben, deutet die winzige Stelle im 4. Kapitel an, als Effi sich in die Aussteuer eine „rote Ampel“ fürs Schlafzimmer wünscht – »ich hatte es mir so schön und poetisch gedacht, alles in einem roten Schimmer zu sehen«. Darauf die Mutter: »Schön und poetisch. Das sind so Vorstellungen. Die Wirklichkeit ist anders, und oft ist es gut, dass es statt Licht und
 40 Schimmer ein Dunkel gibt.« Damit sagt sie Effi die sexuelle Öde der eigenen Ehe voraus – mit dem Unterschied, dass sie selbst diese Wahl einst wohlüberlegt getroffen hat, während die Tochter kindlich ahnungslos dorthin gesteuert wird.

„Kupplerin!“ hätte der Musiker Miller¹ dazu gesagt. Ein hartes Wort, und für viele Leser sicher ein

schockierendes. Aber die Stelle, wo diese Mutter ihr Kind dem ehemaligen Liebhaber erstmals präsentiert, hat etwas unheimlich Doppeldeutiges. Sie ist
 50 von einer schleiernden Lüsterheit, die mit Effis Arglosigkeit hart kontrastiert. Diese erfährt hier überhaupt zum ersten Mal von Innstettens Werbung. Der Mann ist früher als angekündigt erschienen, und Effi trägt noch ein leichtes, vom Spiel zerknittertes Matrosenkleid – nicht mehr ganz ihrem Alter gemäß. [...]

Das zielt auf Verführung. Die Mutter wittert die erotische Attraktivität des vom Spiel erhitzten Mädchens im zerknitterten Kinder-, wenn nicht Kna-
 60 benkleid und legt den Köder aus, den ihr einstiger Galan schlucken soll. Fast eine Bordellszene ist das. Was hat die Frau davon? Das ist nicht Gegenstand ihrer Überlegung. Es tritt einfach der Moment ein, wo das alte Begehren aufflackert und die erregende Effi sie selbst erregt durch die Vorstellung vom erregten Mann, und da treten die rationalen Kontrollen zurück. Für die Beurteilung des ganzen Romans ist es von entscheidender Bedeutung, dass diese Frau, die später aus Gründen gesellschaftlicher
 70 Rücksicht den Tod der Tochter mitverursacht, hier die gesellschaftliche Form offen bricht. Denn ihr Kind so zu präsentieren, verstößt gegen alle Dezenz und die geläufigen Usancen.

Zugegeben, dies macht nur einen Faktor aus im moralischen Gefüge des Werks. Am Schuldzusammenhang, der in die dunkle Katastrophe führt, hat Effi ihren Anteil und auch der Vater Briest und insbesondere der Mann, die Anstatt-Figur Innstetten. Um die Frage nach der Hauptschuld geht es hier
 80 indessen nicht, nur um den Nachweis, dass die Gestalt der erotischen Mutter mit ihrem zeitweiligen Rationalitätsverlust im Werkganzen deutlich aufscheint und wirksam wird.

[Aus: VON MATT, Peter: *Verkommene Söhne, missratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur*. München: Hanser 1995, 239f.]

¹ *Musiker Miller*: Figur aus Friedrich SCHILLERS Drama *Kabale und Liebe* (1784). Der bürgerliche Miller billigt die Liebschaft zwischen seiner Tochter und dem Baron nicht, während die Frau sich geschmeichelt fühlt.